

vollkommen das Wesen der Gewerkschaftsform als konterrevolutionär entlarven und die Zertrümmerung dieser Gewerkschaftsform zur Notwendigkeit machen.

Die alten Parteien, die alte sozialdemokratische Partei insbesondere bis zum Kriege, war ganz und gar eine Führerpartei, ganz und gar eingestellt auf das Prinzip der Gängelung der Massen, ganz und gar darauf eingestellt, daß Zentralen zu befehlen haben und Mitglieder zu gehorchen haben. Und diese Form der alten Partei ist für uns, Genossen, das Verächtlichste, das Bekämpfungswerteste, das Liederlichste, das wir uns denken können. In diesem Sinne -wir haben das auch geschrieben- heißt Parteimann sein, den Mut aufbringen zur Borniertheit, zur Trivialität, heißt, den Mut aufbringen, aus Menschen Maschinen zu machen, heißt, den Mut aufbringen, das Menschliche im Menschen zu töten. Diese Parteien sind für uns nur zu zerstören durch rücksichtsloses Zuschlagen.

Einen noch ausgeprägteren Parteicharakter, Charakter einer alten Organisation, tragen die Gewerkschaften. Genossen, die Gewerkschaften bilden einen kleinen Staat für sich, aufgebaut nach dem Prinzip: der Führer oben, die Zentrale regiert die Massen unten. Wer einmal sich die Statuten der Gewerkschaften durchgelesen hat, der wird vielleicht selbst erschreckt sein über das raffinierte System zur Ertötung der Denkfähigkeit und des Sprechrechtes des unten stehenden Proletariats. Diese Gewerkschaften sind aufgebaut nach Berufen. Sie bringen die Klassenzersplitterung in das Proletariat hinein. Kurzum, wozu Worte verlieren über das Wesen dieser Institutionen. Sie sind heute die Kulissen des Kapitals, sie sind maskierte Organisationen des Kapitals, Agenturen des Kapitals. Sie sind in der Tat schlimmer als die Orgesch. Was noch schlimmer ist, werde ich allerdings noch zu sagen haben.

Genossen, nun sagt man, diese Gewerkschaften soll man von innen heraus revolutionieren, und schlägt zu diesem Zweck vor, die sogenannte Zellentaktik. Man soll in die Gewerkschaften hineingehen und dort versuchen, die Führer zu stürzen und Kommunisten an die Stelle zu bringen; darn wird die Gewerkschaft zum revolutionären Instrument werden und ein Instrument zum Aufbau der kommunistischen Gesellschaft. Das heißt also, man hält diese ganze Struktur der Gewerkschaften für fähig, überhaupt dem Aufbau einer kommunistischen Gesellschaft zu dienen. Man will die Spitzen wechseln, man will die Führer entfernen, man will die Gewerkschaften als Ganzes erhalten. Man will sie dann umbilden zu Industrieverbänden. Was heißt das, Genossen? Das heißt, aus einer Organisation, die ganz und gar konter-

revolutionären Charakter trägt, sodaß sie eben das Selbsthandeln und Selbstdenken verhindert, will man Industrieverbände machen, d.h., einen noch verstärkteren konterrevolutionären Apparat, denn eine Industrieorganisation ist nur die Zusammenfassung verschiedener einzelner Berufsorganisationen, die Zusammenschmiedung einzelner Führercliquen zu einer Art Völkerbund im kleinen zur weiteren Unterdrückung und Ausbeutung der Proletarier.

Genossen, wenn diese Zellentaktik Erfolg hat, dann kann sie zunächst nur den einen Erfolg haben, daß in den Gewerkschaften Radau vor sich geht, daß in den Gewerkschaften deswegen Radau vor sich geht, weil sich die Führer, die oben sitzen, nicht gefallen lassen wollen, daß man sie von den Futterkrippen und von ihrem Königsthron entfernt. Das kann auf die Dauer natürlich erreicht werden in einem langen, zähen Kampfe. Wir sehen allerdings diesen Kampf als einen jahrelang dauernden und oft vergeblichen. Wir haben das erlebt in der Revolution. Ich sage also, in einem jahrelangen Kampfe kann es erreicht werden, daß man an die Spitze der Gewerkschaften andere Führer bekommt. Damit ist an dem System, an der Struktur dieser Organisation nichts geändert. Im Gegenteil, diejenigen Führer, die einst aus den Proletariern heraus mit dem Willen zur Revolution in die Gewerkschaften gingen, sind Glieder dieses Systems geworden, gegen das sie nicht mehr ankämpfen können, denn das System ist stärker als jede einzelne Person.

Praktisch wehren sich die Gewerkschaften dagegen, daß man sie von innen heraus revolutionieren will. Was tun sie? Sie werfen Kommunisten hinaus. Mit dem Hinauswurf der Kommunisten beginnt das Geschrei der Kommunisten über die Zerschlagung und Zersplitterung der Gewerkschaften. (Sehr gut und Heiterkeit) Genossen, dieses Geschrei ist für unser Empfinden echt, d.h., es ist keine Demagogie, wenn die Kommunisten schreien: wir sind die Hinausgeschmissenen, man will die Gewerkschaften zersplittern, denn sie wollen sie ja wirklich nicht zersplittern, sie wollen sie ja erobern, sie wollen ja Führer in diesen Gewerkschaften werden. Also, wenn die U.S.P.D. und die S.P.D. schreien über die Gewerkschaftszersplitterer, über die Kommunisten als Gewerkschaftszersplitterer und wenn die Kommunisten schreien über die U.S.P.D. und die S.P.D. als Gewerkschaftszersplitterer, so haben sie beide recht, das Geschrei der Kommunisten ist das Geschrei der betrogenen Betrüger, die einen Betrug verüben wollen und selbst betrogen dann hinausfliegen. Das ist ein unglaublich widerliches und klägliches Schauspiel, das die Proletarier hier vor ihren Augen tag-

täglich seitenlang in der Presse mit anhören und mit erleben müssen, für mein Empfinden eines der allerwiderwärtigsten Schauspiele, das die Proletarier sich hoffentlich nicht allzu lange mehr gefallen lassen werden. (Sehr gut!) Wenn nun diese Leute hinausgeworfen sind -und das steigert auch ihren Wutschrei-, dann wissen sie nicht, was sie anfangen sollen. Sie haben zwar bisher eine kleine Agentur, einen sogenannten Ausschuß, internationalen Ausschuß der roten Gewerkschaftsinternationale oder so, glaube ich, ein paar Leute, die man eingesetzt hat zum Konzentrieren des Nachrichtenwesens, das über Gewerkschaften existiert, Material zusammenzutragen, sich zu orientieren über die Bewegung in den auswärtigen Ländern, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen den Kämpfenden. Aber es ist das keine Zusammenfassung kämpfender Proletarier. Nein, man will ja nicht eine besondere Gewerkschaftsinternationale schaffen, denn man erkennt ganz richtig, daß eine wirkliche Gewerkschaftsinternationale, d.h., eine Internationale, die sich auf den Betrieben, auf der Masse der kämpfenden Arbeiter in den Betrieben aufbaut - daß eine solche Internationale, die sich dem Rätegedanken annähert, der Tod dieses Opportunismus, der Tod des alten Parteiwesens, der Tod einer alten Partei-Internationale sein wird. Diese Absicht hat man nicht. Man fordert deshalb auf, in den Gewerkschaften zu bleiben und dort auch in der Internationale zu revolutionieren. Nun, Genossen, weil man kein Programm hat, kein positives Programm, wenn man hinausgeworfen ist, weil man von der Negation lebt, weil man nicht Proletarisches, keine Klassenorganisation des Proletariats entgegenzustellen hat, deshalb schreit man: Gewalt! Wir sehen ja klar, daß wir die einzigen sind, die diesen Dingen etwas Positives entgegenzustellen haben. Seit es Betriebsorganisationen gibt, seit es den offenen Kampf gegen die Gewerkschaften von den Betrieben aus, von den Massen der Proletarier aus geführt, gibt, ist einmal die Teilnahme am Parlament absolute Sabotage an der Revolution und ist andererseits der Anfang mit jener Organisation gemacht, die eben dem Klassenwollen der Proletarier Ausdruck verleiht.

Genossen, in diesem Rahmen einer solchen Klärung zwischen Masse und Führer, einer solchen Klärung über die alte und die neue Organisation, in einen solchen Zusammenhang gehört auch das Problem von Zentralismus und Föderalismus und Autonomie hinein. Ich habe das Empfinden, daß bei dem Kampf um Zentralismus und Föderalismus in der Hauptsache um Worte gestritten wird. Es gibt niemanden unter uns, gar keinen Proletarier auch in den anderen Organisationen, der nicht den Zentralismus, den Kadaverzentrismus der militaristischen Bürokratie ablehnt. Dieser Zentralismus ist ein

Produkt der kapitalistischen Entwicklung. Er hat seine letzte Spitze im Staat, zunächst im Klassenstaat, vielleicht etwas weiter im Völkerbund, im Weltwirtschaftssyndikat. Er ist die Schändung des Menschen, die Schändung des Menschengesichtes. Mit ihm kann niemand etwas zu tun haben ist aber entstanden nicht an einem Tage, sondern als ein geschichtlicher Prozeß, als ein Prozeß, in dem der Kapitalismus sich die Ausdrucksform auf Grund seiner ökonomischen Verhältnisse verschaffte, die ihnen gemeinsam waren.

Der Föderalismus hat eigentlich seine Wurzeln in einer früheren Produktionsweise. In der Hauptsache war er zu Hause im Mittelalter. Wir haben einen ausgesprochenen Föderalismus, eine ausgesprochene Autonomie einzelner Bezirke, einzelner kleiner Herzogtümer, Fürstentümer usw. Sie hatten jeder ihr kleines Militär, ihre Steuern usw. und ihren Schlagbaum gegenüber dem nächsten kleinen Land. Dieser Föderalismus ist dann im Kampf gegen den Zentralismus ausgespielt worden als das Wort, das dem Proletarier zeigen sollte, daß er Gegner des Zentralismus ist. Dieses Wort hat sehr doppeldeutigen Sinn vielfach angenommen. Wenn man jemand fragt, er möchte erklären, was er unter Föderalismus versteht, so ist er meistens nicht dazu imstande oder er sagt ganz allgemein: unter Föderalismus verstehe ich, daß die Menschen möglichst Freiheit haben, daß sie untereinander durch Verträge auskommen, daß möglichst jeder einzelne sich frei entwickeln kann, daß von oben nicht regiert wird, daß man kein Fürstentum haben soll in dem Sinne, daß oben regiert wird, auf den Knopf gedrückt wird und zentral die Masse vergewaltigt wird. Kurzum, er bringt durchweg nur Negationen von dem vor, was ihm am Zentralismus nicht paßt. Genossen, damit wird dieser Streit um Föderalismus und Zentralismus zu einem einfachen Wortstreit. Wer das Wort Zentralismus hört, fährt wie von der Tarantel gestochen auf und wirft dem anderen das Wort "Föderalismus" entgegen. (Heiterkeit) Das kann so nicht fortgehen. Ich glaube, daß das bei uns bereits überwunden ist. Der Kampf des Proletariats ist reiner Klassenkampf. Aus diesem reinen Klassenkampf heraus bilden sich die Formen, die das Proletariat braucht, um diesen Klassenkampf führen zu können. Und aus diesem Kampf heraus bildet sich das, was wir heute Räteorganisation nennen, was seinerseits in einer geschichtlichen Entwicklung begriffen ist; und eine gute und endgültige Erläuterung dessen zu geben, was Räteorganisation ist, ist unmöglich. Es ist nur allgemein das zu sagen: im Räteorganisation kristallisiert sich das Klassenwollen der Proletarier. Im Räteorganisation wird das Selbstdenken und Selbsthandeln und das Selbstbewußtsein der Proletarier

in die Wirklichkeit hinübergeleitet. Während in einem Augenblick, in dem das Kapital seinerseits seine alte Organisationsform, wie den Staat, bereits durch seine fortschreitende Produktion internationaler Natur zersprengt, wo es bereits zu anderen Formulierungen seines Zentralismus, seiner Organisation kommt, wie etwa im Völkerbund, wie etwa im Weltwirtschaftssyndikat, das uns bevorstehen kann, wenn die Proletarier nicht vorher den Kapitalismus stürzen - ich sage, wie dieses Kapital seinerseits seine alte Organisationsform sprengt oder sie in einer weiteren Richtung entwickelt, die den alten entspricht natürlich, so ist das Proletariat heute besonders durch Krieg und Revolution aus dem Stadium heraus, daß es überhaupt noch leben kann in den alten, ihm vom Kapitalismus überlassenen und von ihm mit benutzten Organisationsformen. Daher unser absoluter Haß, unser Kampf gegen diese Organisationsformen des Kapitalismus, gegen die alten Parteien, gegen die Gewerkschaften. In diesem Prozeß beginnt das Proletariat, sich eigene Formen, eigenen Ausdruck seines Klassenwollens zu schaffen. Das begreifen die Proletarier noch nicht ohne weiteres. Sie sprechen noch davon, daß man froh sein kann, starke Organisationen wie eine starke Partei der U.S.P.D. oder eine starke Partei der V.K.P.D. zu haben; und sie sagen nicht, daß gerade diese das eigentliche Hindernis der Revolution sind. Sie sehen nicht, daß es für sie gar keinen anderen Ausweg mehr gibt, als die Formen zu finden, die ihrem Klassenkampf entsprechen. Sie können die Waffen nicht mehr brauchen, sie können nicht mehr in den Fesseln leben, in denen sie innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft so stark geschmiedet waren. Und in dem Augenblick, wo er in das Bewußtsein der Proletarier übergegangen ist als ein Prozeß der Entwicklung ihres Klassenwollens - in dem Augenblick muß mit äußerster Schärfe die Scheidewand betont werden zwischen jeder irgendwie noch mit Fehlern alter Organisation behafteten Partei oder Gewerkschaft oder was es sei, und der Herausarbeitung und der Kristallisierung der reinen proletarischen Organisationsform, eben des Rätessystems.

Es mag noch gesagt sein, daß man sich hüten soll, nun auch das Rätessystem bereits wieder als ein ideologisches Spielwort, als einen Popanz anzusehen, mit dem man nun operiert, ohne sich immer ganz genau klar darüber zu sein, daß Rätessystem ein Wort ist - ein sehr schlechtes Wort nebenbei-, daß Rätessystem, Räteorganisation, Rätegedanken vieldeutige Dinge sein können, daß man sich immer und in jedem Augenblick erneut darüber Rechenschaft abzulegen hat, ob das, was als Räte existiert, wirklich Räte, eben Ausdruck der proletarischen Klasse sind.

Genossen, damit ergibt sich, daß für uns Zentralismus und Föderalismus, beides überholte Dinge sind. Es sind beides Dinge, die auf dem bürgerlichen Boden gewachsen sind, alle beide. (Sehr richtig!) Das eine ist nur die Negation des anderen, es ist nichts Positives. Wir stellen ihm das Rätessystem entgegen. Und hier wird auch ganz deutlich, daß wir zwar nicht mit Zentralismus zu tun haben, aber alles zu tun haben mit der Zusammenschweißung und festen Bindung jedes einzelnen Proletariers in ein Ganzes. Wenn man das Zentralismus nennt, dann wollen wir den Zentralismus. Wir wollen den Zentralismus des Rätessystems, wir wollen die soziale Bindung, wir wollen die Kristallisierung des Massenbewußtseins im sozialen Denken. Alle die, die hinauspringen aus diesem Prozeß, die nicht wollen, die nur negieren den Zentralismus an sich, haben unserer Auffassung nach nicht den Rätegedanken begriffen. (Sehr richtig!) Sie haben nicht begriffen, daß die Klassenentwicklung des Proletariats nicht zum Individualismus führt, nicht zur Auflösung der proletarischen Klasse in lauter Einzelpersonen, sondern daß sie führt zu einem untrennbaren, unauslöschlichen, ganz und gar disziplinierten und zusammengeschiedeten Stück der proletarischen Klasse und späterhin der ganzen proletarischen Klasse.

Damit erübrigt sich auch, noch etwas oder viel zu sagen über die sogenannte Autonomie. Genossen, es ist ebenfalls zum Schlagwort geworden. Autonomie - was will man? Wenn heute von Autonomie gesprochen wird, so soll das heißen, wir in Braunschweig, wir in Sachsen, wir in Hannover, wir in Königsberg, wir wollen autonom sein, wir wollen uns nichts aufoktroieren lassen von irgendjemanden, wir wollen aus der Struktur unseres Bezirks heraus alles selber machen. Wie sieht das praktisch aus, Genossen? Ich will nicht davon sprechen, daß, wenn man die Autonomie - und man müßte das - auf die Spitze treibt, man jedem einzelnen Mitglied volle Willensfreiheit erlauben müßte, jeder kann das machen, was er will. Das sieht jeder als absurd an. Und in dieser Konsequenz wollen die Verteidiger der Autonomie das nicht zugeben. Es gibt einen Menschenschlag, und das ist ein Menschenschlag der untergehenden bürgerlichen Kultur, eine dichte Schar, die am Ende der kapitalistischen Epoche steht. Und diese Leute sprechen es ganz offen aus - und ich habe einige von ihnen in die V.K.P.D. hineingehen sehen -: es kommt garnicht darauf an, daß man vom anderen verstanden wird, wenn man sich selbst versteht; was ich sage, das ist ein Gefühl, das bin ich, ich drücke mich so aus, das genügt mir, ich bin autonom; wenn man mich nicht versteht, schadet es nichts, das ist gerade gut, wenn man mich nicht versteht. (Heiterkeit) Ihr seht, das ist die Auflösung,

das ist die geistige Verwesung des Kapitalismus. Diese Form von Autonomie in unsere Klassenentwicklung hineinzutragen, bedeutet eine schwere Schädigung begehen. Wenn aber jemand unter Autonomie versteht, eben die Selbstbewußtseinsentwicklung der Proletarier zu fördern, wenn er darunter versteht, möglichst nicht den Proletarier zu unterdrücken, sondern ihn zu erlösen aus allen Fesseln, dann ist das selbstverständlich. Aber praktisch, wie sich das jetzt in einzelnen Bezirken abspielt, wie es sich im Kampfe zwischen der ganzen Partei und einzelnen Bezirken abspielt, kommt es auf nichts weiter hinaus, als auf eine totale Lähmung des Klassenkampfes, auf eine Zersplitterung, auf die Bildung eines ganzen Sackes voll kleiner und kleinster Zentralen. Denn praktisch ist es so, daß in jedem Bezirk dann noch ein kleiner König sitzt und, wenn nicht im Bezirk, dann in einer kleinen Gruppe oder sonst wo, und er regiert dort. Und weil es ihm nicht paßt, daß ihm ein anderer etwas sagt, bringt er seinen Willen seinen paar Proletariern bei - ganz kapitalistisch- und sagt ihnen dann gleichzeitig - und das ist demagogisch -: die oben wollen Euch vergewaltigen; und er vergewaltigt sie. Genossen, ich sage, das ist alles unnütz, das ist nicht begriffen, was Räte-System ist, das ist nicht begriffen, was Klassenentwicklung ist; und vor allen Dingen ist nicht begriffen, daß Klassenentwicklung ein historischer Prozeß ist, ein revolutionärer Prozeß, der nicht von heute auf morgen vor sich geht, sondern einer langen Entwicklung bedarf. Ich werde darauf ja noch näher bei der Union zu sprechen kommen.

Also, Genossen, das unterscheidet uns ja auch so stark von den Syndikalisten. Das ist der eigentliche Punkt, daß die Syndikalisten in diesen Fragen nicht historisch zu denken verstehen, sondern daß sie bürgerlich, ethisch und damit verbunden natürlich pazifistisch denken.

Genossen, überlegt einmal: wenn ich mit manchen von den ost-sächsischen Freunden gesprochen habe, dann fühle ich ihnen mehr nach - sie können es oft selbst nicht aussprechen -, ich sage, mit Freuden versuche ich ihnen nachzufühlen, daß es ihnen ganz ernst ist um die Befreiung des Proletariats aus aller Ideologie, daß sie ringen, wie mache ich das, um sein Bewußtsein für diese Dinge zu entschleiern? Aber Genossen, sie verfallen dann auf den Utopismus, sie verfallen darauf, dem einzelnen zu sagen: sieh einmal, das ist sehr einfach, so und so sieht die Räteorganisation aus, das ist die Räte-Internationale, so wird die klassenlose Gesellschaft aussehen, und dann wird die Persönlichkeit eine vollkommen freie sein, das brauchst Du nur zu propagieren, dann ist es gut. Genossen, das ist Negation, das ist vollkommen unhistorisch gedacht und vollkommen

falsch. Das ist gedacht wie Leute, sagen wir einmal, wie Tolstoi dachte (sehr richtig!), das ist syndikalistisch gedacht, d.h., dadurch, daß man den Gedanken der klassenlosen Gesellschaft, den Gedanken der frei entwickelten Menschenseele predigt, dadurch, daß man das sagt, glaubt man bereits, den Menschen gewinnen zu können, glaubt man, ihm bereits das Klassenbewußtsein, die Entwicklungsform dieser Klasse dargeboten zu haben. Das ist falsch. Man muß darauf sehen, daß er in dem Prozeß des revolutionären Geschehens dieses Bewußtsein aus sich heraus entwickelt. Das kann ihm niemand beibringen. Es wird keiner unter Euch sitzen, der heute nicht sagt, daß er schlauer ist als vor zwei Jahren, daß er unendlich vieles zugehört hat und besser sieht, als er es einst sehen konnte. Dem, den Ihr ändern wollt, den Ihr vor Euch habt am Rockknopf und eintrichern wollt das Klassenwollen - dem könnt Ihr zunächst nur Worte bieten. Der Entwicklungsprozeß in ihm, um ihn, der in eins fließt, bringt ihn dann erst zur Lösung seines Selbstbewußtseins, die kann man nicht auf der Präsentierteller darbringen. Und wenn man nun jemanden mit schaffen will durch reden zu einer freien Menschenseele, zu einer freien Persönlichkeit, dann glaubt man - und das ist ganz und gar bürgerlich -, die Menschen ändern zu können durch predigen. (Sehr richtig!) Das ist falsch. Das ist eines der Grundprobleme, der Grundprinzipien des Marxismus, und die müssen begriffen sein, wenn man nicht in Utopismus versinken will.

Also, Genossen, es kommt alles darauf an, das Bewußtsein der neuen Organisation innerhalb der Proletarier zu entschleiern. Und wir können ihnen sagen, daß in diesem großen Prozeß der Bewußtseinsentschleierung des Proletariats sich die K.A.P.D. gebildet hat innerhalb der Revolution, ganz und gar ein Kind der Revolution. Sie ist die erste Partei, die erste politische Organisation auf der Welt, kann man sagen, die in den Mittelpunkt ihres Programms die Selbstbewußtseinsentwicklung der Proletarier stellt, die begriffen hat, daß der Kommunismus nicht da ist, wenn das Bürgertum gestürzt ist, sondern die eine tiefere Auffassung vom Kommunismus hat von dem Kommunismus, der eben die Freiheit des Proletariats, die es mit jedem einzelnen Gliede kämpfend nur gewinnen kann, propagiert.

Genossen, unsere K.A.P.D. ist entstanden aus einem Prozeß der Klärung innerhalb der einstigen K.P.D. Wir haben unglaublich schwere Zeiten hinter uns. Ihr alle wißt, und ich sage Euch nichts Neues, wenn ich das sage, daß der Spartakusbund, in dem wir einst die Mehrheit bildeten, mit einer Skrupellosigkeit, die immer wieder vor aller Welt ausgesprochen zu werden verdient, uns entfernt hat aus einer Organisation, die uns gehörte

(sehr gut!), uns den Apparat geraubt hat, auf Grund dessen er die Macht, die Gelder in der Hand hatte, einen Apparat, der ganz und gar uns gehörte. Es war das jener Augenblick, in dem der Spartakusbund -sagen wir es einmal offen- den Glauben an die Revolution verloren hatte. (Sehr richtig!) Wenn heute noch die V.K.P.D. und alle diese Leute von Revolution sprechen, so ist das alles Geschäft, es ist nichts Ernstes mehr dabei. Sie glauben an die Kraft der Proletarier, sie glauben nicht an die proletarische Revolution. Sie glauben an Umwälzungen. O, sie kennen ihren Marx sehr gut. Aber daß die proletarische Klasse sich selbst befreien kann, daß sie sich selbst befreien muß und daß die Proletarier das können, das glauben sie nicht. Sie glauben nur, daß sie das können, und sie wollen das nicht.

Nun, Genossen, aus diesem Kampf des Spartakus will ich doch noch einmal an eins erinnern, weil es mir gerade vorliegt und uns auf diesem Kongreß auch unterbreitet ist; und das soll hier doch deswegen gesagt sein, weil wir auf diesem Parteitag oft einzelne Punkte herausgreifen müssen, da wir nicht mehr alles sagen können, was bezeichnend für den Geist ist, aus dem heraus es geschehen ist. Und dieser Geist hat dem Spartakusbund folgendes Dokument eingegeben. Er schrieb gelegentlich der Beschuldigung, daß wir mit Kapp-Offizieren verhandelt hatten:

"Die Haltung der Kommunistischen Arbeiterpartei in den vergangenen Wochen war folgende -das schreibt er an die Internationale-:

- 1.) Sie hat die Verbindung mit den Kapp-Offizieren hergestellt und dadurch die Gefahr von Lockspitzeln provoziertes Kapp-Putsche hervorgerufen.
- 2.) Sie hat in Verbindung mit diesen Kapp-Offizieren wiederum Konzessionen an den Nationalbolschewismus gemacht.
- 3.) Sie vertritt individuellen Terror und die individuelle Sabotage.
- 4.) Sie sieht ihre vermeintliche Aufgabe in der Bekämpfung der, der Kommunistischen Internationale angeschlossenen K.P.D. mit allen, auch terroristischen Mitteln."

Genossen, das verdient hier noch einmal in Erinnerung gebracht zu werden auf diesem Kongreß.

Wir wollen nun sagen, als wir uns aus der K.P.D. lösten, da war zweifellos die volle Klarheit dessen, was wir sind, noch nicht bei allen Mitgliedern vorhanden. Es war noch teilweise der Geist der reinen Opposition, es war der Geist des Kampfes gegen eine Cliquen-Wirtschaft, gegen eine zentrale Mißwirtschaft, die in Korruption unterzugehen drohte. Dieser Charakter aber als K.A.P.D. arbeitet sich immer schärfer heraus. Schon in den allerersten Publikationen der K.A.P.D. ist gesagt, daß der Kampf um drei Dinge ginge, einmal gegen das Führertum, gegen diese Zentrale des Spartakusbundes, daß die Frage der Spartakuszentrale keine Frage der persönlichen Verärgerung sei, sondern daß sie und ihre Erledigung die Erledigung des alten zentralen Cliquen-Wesens eine prinzipielle Frage allerersten Ranges sei. Und es war weiter gesagt, daß der Kampf gegen den Parlamentarismus und der Kampf in der Gewerkschaftsfrage die bedeutungsvollste Rolle spielte. Wir selbst, Genossen, haben uns den Vorwurf besonders gefallen lassen müssen, Syndikalisten zu sein. Wir gestehen offen, wir haben vor dem Syndikalismus gar keine Bange. Im Gegenteil, wir haben dem Syndikalismus der vergangenen Jahrzehnte sehr vieles zu danken. Die Idee des Generalstreiks, der Kampf gegen das Bonzentum, der Kampf gegen Parlamentarismus usw., der Kampf für die Sabotage usw. sind Dinge, die dem Syndikalismus hoch anzurechnen sind, dafür eingetreten zu sein. Ich entsinne mich noch daran, daß wir als erste in Berlin hinausgeschmissen wurden, ehe Wolfheim und Laufenberg auf dem Tapet standen, hinausgeschmissen wurden aus der K.P.D. besonders wegen eines Artikels, der nicht einmal über die Sabotage der einzelnen handelte, sondern von der Sabotage der Produktion, nicht von der Sabotage der Produktionsmittel, sondern von der Sabotage der Produktion. Dafür wurden wir hinausgeschmissen. Das war ein Teil der Gründe angeblich. Dafür wurden wir hinausgeschmissen, daß wir den Arbeitern sagten, sie sollten für den Kapitalismus so wenig wie möglich schuften. Überlegt das einmal, Genossen, das war der Spartakusbund! Ich füge noch hinzu, damals sagte Levi in der Versammlung der Berliner Funktionäre, daß der Appell an die Arbeiterschaft, für den Kapitalismus so wenig wie möglich zu schaffen, deswegen auf unfruchtbaren Boden fallen würde und ein ungeeignetes Mittel im Klassenkampf sei, weil das unpsychologisch wäre, denn der Arbeiter, der einmal arbeitete hätte Freude an seiner Arbeit und machte sie gern. So wurde gegen uns gekämpft, Genossen! Wir haben ihm gesagt, daß er in seinem Leben von der Arbeit, die ein Arbeiter zu machen hat, wahrscheinlich niemals etwas gespürt hat. Aber so

wurde damals gekämpft!

Nun wurde besonders der Kampf dann durch Radeck innerhalb des Spartakusbundes gegen den Nationalbolschewismus aufgenommen. Wir müssen noch heute gestehen, Genossen, daß wir mit Herzensbedauern die Hamburger Genossen Laufenberg und Wolfheim haben enthaupten müssen. Sie waren uns, solange sie gegen den Spartakus in unseren Reihen kämpften, ausgezeichnete Genossen. Sie haben für die Revolution alles getan. Sie haben viel zur revolutionären Theorie beigetragen. Sie haben viel zur Klärung der Arbeiterschaft beigetragen, und sie haben eben die wertvollsten Dienste im Kampfe gegen Spartakus uns geliehen. Wir mußten sie in dem Augenblick entfernen, als sie die Linie einer proletarischen Klassenkampfpolitik zugunsten einer geläuterten Nationalpolitik verließen. Wir haben sie nicht abgestossen, weil Spartakus das wollte, weil die Internationale das wollte. Wir wollen das hier öffentlich sagen, Genossen! Im Gegenteil könnte man höchstens sagen, wir haben sie gerade als tapfere Kämpfer gegen diese Leute solange wie möglich zu halten versucht. (Zuruf: Zu lange!) Aber in dem Augenblick, als sie, sage ich, den Weg einer sogenannten geläuterten Nationalpolitik einschlugen, waren sie für den proletarischen Klassenkampf verloren. Ich sage, daß der Genosse Laufenberg als alter Zentrumsman, als Mann einer Partei, in der alle Gegensätze vom Arbeiter bis zum Aristokraten nebeneinander existieren - daß ihm vielleicht ein Bild der Fortentwicklung der deutschen Nation in der Tat vorschwebt, an der das Proletariat als herrschende und den Vortrupp bildende Klasse in der Hauptsache kämpft und interessiert ist, aber die gleichzeitig den Ausgleich mit allen anderen Kräften der Nation sucht. Das ist ein altes, großes, demokratisches, nationales, kulturelles Ideal. Und in dem Sinne können wir heute deutlicher als früher jemals feststellen, daß eigentlich Laufenberg trotz aller Kenntnis der marxistischen Theorie, die er für diese Gedanken mit verwertet, letzten Endes im national-deutschen Bürgertum stecken geblieben ist. (Sehr richtig!) Und das konnten wir in unserer Partei nicht verwinden, und wir mußten diesen schmerzvollen Schnitt vollziehen. Ich glaube, daß in dieser Frage unsere Partei taktisch sehr richtig vorgegangen ist. Ich hörte vorhin einen Zwischenruf, der besagte, daß es schade war, daß sie nicht früh genug hinausgeworfen wurden. Nein, Genossen, ich sage, zwei so starke Köpfe, besonders Laufenberg mit einer ausgeprägten Theorie, einem starken Willen, einer großen Suggestionskraft auch für Proletarier - solche Leute kämpfen in den Arbeitern und mit Arbeitern zunächst, deren Dinge muß man ausreifen lassen. Schlägt man einer solchen Theorie

von vornherein auf den Kopf, so wird sie ihre dreifachen Köpfe wieder hinausstrecken. Sie mußte vollkommen in ihren Konsequenzen ausreifen. Währenddessen und in der Zeit, wo das war, mußten die Proletarier, ohne sich zu verwirren, sich selbst klar über diese Dinge werden. Von Berlin kann ich sagen, daß Berlin durchaus klar sah. Man holte die Genossen Laufenberg und Wolfheim, man ließ sie sprechen, man annoncierte ihre Broschüren in der Zeitung, sie waren jedem zugänglich. Ohne daß man die Möglichkeit zur offenen Sabotage der Organisation bot, bot man die Möglichkeit zur Klärung der Mitgliedschaft. Und in verhältnismäßig leichter Weise gelang es dann trotz der Stärke dieser Personen, die noch dazu im Lande umherreisten und überall für sich agitierten - gelang es der Partei, mit einem Achselzucken sich plötzlich von zwei starken Menschen zu befreien. Das soll uns eine andere Partei alten Stiles nachmachen, (sehr gut!) so bedauerenswert es ist, daß man es tun mußte.

Weiter, Genossen! Wir haben einen zweiten schweren Schnitt vollziehen müssen, und das war der Schnitt mit dem Genossen Rühle. Ich sage, wenn in dem Punkte gegenüber den Hamburgern unsere Genossen richtig in der Taktik gehandelt haben, d.h. die Theorie haben ausreifen lassen, so glaube ich, daß sie in der Frage des Genossen Rühle nicht ganz richtig gehandelt haben. Ich glaube, daß man nach der Rückkehr des Genossen Rühle aus Moskau die Dinge bereits vollkommen klar übersehen konnte und ganz offen und klar mit dem Genossen Rühle in aller Öffentlichkeit sprechen mußte. Das hätte ich für meine Person für besser gehalten. Man hat die Sache einige Wochen hingezogen. Es ist darüber - wir wollen das unter uns sagen - viel Verärgerung entstanden. Man hat den Genossen Rühle auch in die unangenehme Abwehrlage gedrängt, in der er verhältnismäßig wenig zu seiner Verteidigung in der Presse noch tun konnte usw. Es ist ein hin und her gewesen. Aber eins war deutlich, daß der Genosse Rühle zweifellos den Boden unseres Programms zu verlassen begann. Eins war von vornherein klar, daß er mit seiner Resolution, die sich gegen die Partei als solche, gegen die K.A.P.D. richtete, daß er mit gewissen Briefen, die doch ziemlich deutlich aussprachen, daß eigentlich die K.A.P.D. nur da ist, um zugrunde zu gehen - daß da, aber auch einige Dinge vorher, jedenfalls eine Linie vorlag, die zur Verneinung der Partei über kurz oder lang führen mußte. Nun will ich das eine zugeben, daß der Genosse Rühle doch als alter Marxist unter diesen Kämpfen, die nun gegen ihn entbrannten, sich noch zu weiteren Schritten verleiten ließ, die er sonst vielleicht nicht so ohne weiteres getan hätte, d.h., er ist tatsächlich bei dem blanken Utopismus ge-

landet (sehr richtig!); und das ist doch sehr bedenklich für jemand, der als alter revolutionärer Marxist immerhin den Gedanken der revolutionären Entwicklung, des revolutionären Prozesses begriffen haben müßte. Es dreht sich darum, daß der Genosse Rühle die Räte-Ideologie entwickelt, diese Räte-Ideologie abspielt vor den Proletariern, ihnen den Gedanken der Einheitsorganisation plausibel macht, als wäre es ein Gedanke, der heute Wirklichkeit sein könnte, und dadurch die Proletarier zweifellos zum Kampf gegen jede politische Organisation, also auch zum Kampf gegen die K.A.P.D. veranlaßt. Den persönlichen Motiven will ich nicht nachgehen, wieweit etwa durch Verärgerung gegen den Hauptausschuß, durch kleine Übergriffe des Hauptausschusses und dergleichen diese provozierende Form hervorgebracht worden ist. Aber es ist Tatsache, daß man eine Ideologie abrollt, das Ende erfährt, dieses Ende den Proletariern propagiert und damit einfach die Partei zertrümmert. Das sind keine Vorwürfe, das sind ganz einfache Tatsachen. Ich glaube, daß die Partei sich in dem Kampfe gegen Genosse Rühle klar sein muß. Wir müssen ein paar Worte darüber reden, weil es ein heftiger und schwerer Kampf in unserer Partei ist, der vielleicht noch nicht ganz zu Ende ist. Aber er muß auf diesem Parteitag zu Ende gebracht werden. Ich will nur sagen, in diesem Kampfe, der nun gegen Rühle entbrannt ist und der rücksichtslos bis zu Ende geführt werden muß - in diesem Kampfe müssen wir uns ganz klar darüber sein, was für uns die politische Organisation überhaupt bedeutet. Und wenn diese Frage auf diesem Parteitag geklärt ist, die Frage der Notwendigkeit der K.A.P.D., dann werden wir von diesem Parteitag nach Hause gehen können und sagen: wir haben ein vollkommenes positives Resultat erzielt, und wir können geläutert und gestärkt in den Kampf zurückkehren.

Genossen, wir wenden uns zur weiteren Frage. Das ist zunächst nunmehr die Frage des Wesens unserer Partei überhaupt.

Genossen, was ist unsere Partei, und was soll sie sein? Soll sie Zersplitterung in die Arbeiterschaft bringen? Soll sie Auflösung bringen? Soll sie trennen? Sie soll alles das nicht. Wir sagen es in einem einzigen Wort: unsere Partei soll Dienerin am Rätegedanken sein. Es gibt zwei Sorten von Menschen wohl noch heute in unserer Partei. Die einen sagen, man soll den Kampf so führen, daß man die Parteien überhaupt alle verneint, auch eigentlich die K.A.P.D. Die anderen sagen: man soll den Gedanken der Partei so scharf und so stark betonen, daß sie geradezu die Diktatorgewalt über die B.O. hat. Genossen, ich sage, in beiden Dingen wohnen die allergrößten Gefahren. In den einzelnen Köpfen unserer Genossen wird

die Gefahr groß, daß sie sich wieder altem parteischablonenmäßigem Denken nähern. In einzelnen Köpfen wird die Parteiengröße zu stark. Sie sehen nicht mehr das Ganze der Revolution. Sie fangen an, die Partei und die Revolution zu verwechseln. Sie sehen nicht mehr, daß die Partei nur der Hebel der Klassenrevolution sein soll. Sie spielen eben bewußt oder unbewußt mit dem Gedanken, daß die Partei mal an die Spitze -wie, das malen sie sich nicht aus- kommen wird. Genossen, hier liegt eine ungeheure Gefahr, d.h. jene Gefahr, daß unsere Partei jemals auch nur auf den Glauben kommen könnte, sie will an die Regierung, sie will regieren. (Sehr gut!) Genossen, ich warne Euch hier an dieser Stelle auf das allerdringendste davor. Spielt nicht einmal mit dem Gedanken, spielt nicht einmal soweit mit dem Gedanken, daß Ihr sagt, es kann einmal ein Punkt eintreten, da ist niemand da, und wir werden die Regierung übernehmen müssen. Wir sind keine Regierungspartei, weil wir keine parlamentarische Partei sind, weil wir keine Führerpartei sind; und das Proletariat als Klasse regiert anders als durch eine Partei oder eine politische Organisation. Genossen, wir müssen uns dessen wieder vollkommen bewußt werden, daß wir nicht nur jetzt als Hauptaufgabe haben, das proletarische Klassendenken zu lösen, sondern daß nach dem Siege, d.h. nach dem äußeren Siege, nach der Eroberung der Macht, wobei nebenbei gesagt, es sehr leicht vorkommen kann, daß zunächst einmal erst Gewerkschaften oder V.K.P.D. oder sonst etwas regieren werden - daß nach der Eroberung der Macht für unsere Partei eigentlich erst die Hauptaufgabe einsetzt, was sie tun kann für die Klassenbewußtseinsentwicklung, d.h. die Hauptaufgabe, die darin besteht, über die Entwicklung des Rätegedankens zu wachen, der Hebel der weiteren organisatorischen und geistigen Entwicklung der proletarischen Klasse zu sein; umgekehrt, wie manche Genossen denken, die Räteorganisation hat darüber zu wachen, daß die Diktatur immer nur von den Räten ausgeübt wird. Nein, Genossen, das ist falsch. Eine Organisation kann nicht über sich selbst wachen. Darüber, daß die Räte-Organisation nicht eine Bürokraten-Räte-Organisation wird, daß die Räte nicht zur Rätebürokratie werden, darüber hat unsere Partei -Partei, sage ich- weiter zu wachen. Darüber hat der zusammengefaßteste, klarste Vortrupp der Revolution und der weiteren Entwicklung zu wachen, daß hier nicht eine Form des Bürokratismus -ob sich die dann Räte nennt, ist ganz gleichgültig-, ein neuer alter Zentralismus wieder entwickelt.

Also, Genossen, wir haben ins Auge zu fassen, daß unsere Partei als Dienerin des Rätegedankens immer nur der Hebel des Klassenseinwollens

sein darf. Darin begrenzt sich ihre weitere Aufgabe.

Aber wenn ich das hier an dieser Stelle zunächst sage, so werde ich weitere Ausführungen darüber machen, wenn wir auf das Verhältnis von Partei und Union zu sprechen kommen. Wir müssen uns zunächst zu etwas anderem wenden.

Weil unsere Partei nun dies ist und dies will, darum steht sie in Gegensatz zu allen anderen Parteien. Sie ist in der Tat keine Partei im alten Sinne aus diesem ihrem Wesen heraus und steht im heftigsten Gegensatz insbesondere zum sogenannten Neukommunismus. Genossen, dieser Neukommunismus ist die Verkörperung des Opportunismus in der Arbeiterbewegung Europas. Der Neukommunismus ist für uns der Sumpf, in dem die Revolution unterzugehen droht. Der Neukommunismus ist für uns jene Führerschaft, die den Mangel an eigenem revolutionären Willen mit dem Nichtwollen der Massen zu entschuldigen sucht. Wir sagten auch in Moskau, daß wir nicht in Deutschland und wahrscheinlich in ganz Westeuropa jene klare Scheidelinie zwischen den Menschewicki und dem Bolschewismus haben werden, sondern daß sich auf der Mittellinie der Sumpf des sogenannten Neukommunismus bildet, in dem die Revolution vollkommen unterzugehen droht. Für uns ist der Neukommunismus die Anknüpfung an alle alten vorrevolutionären sozialdemokratischen Methoden. Für uns ist der Neukommunismus jene Partei der alten Spartakuszentrale und der jetzigen V.K.P.D., die vom Kapp-Putsch an über den russischen Vormarsch auf Warschau und Ostpreußen zu, über den Elektrizitätsarbeiterstreik weg, den Borsigstreik bis zu den großen Kämpfen in Hamborn, bei Löwe, in der Kali-Industrie und Magdeburg immer und überall bewußt die Arbeiter betrogen hat. (Sehr richtig! und Bravo) Für uns ist der Neukommunismus jene Partei der Kontrolle der Produktion, jene Partei des offenen Briefes, der Parlamentsreden des Levi, die Kapitalisten für ein Bündnis mit Rußland zu gewinnen sucht, der Reichs-Gewerkschaftszentrale, die jetzt ein Rundschreiben erlassen hat, in dem nicht mehr von Räten, nichts mehr von Diktatur des Proletariats überhaupt steht. Dieser Neukommunismus ist für uns die Korruption, der Sumpf, der absolut verächtlichste und bekämpfungswerteste Sumpf, den es nur gibt. (Sehr richtig!) Wenn die Gewerkschaften schlimmer sind als die Orgesch, dann ist die V.K.P.D. schlimmer als die Gewerkschaften (lebhaft Zustimmung) weil sie bewußt mit der revolutionären Phrase die Revolution verrät.

Genossen, einige Beispiele! Wenn die V.K.P.D. von der Reichs-Gewerkschaftszentrale einen Aufruf herausläßt, dann hat sie hier den Rätegedanken vollkommen preisgegeben. Sie klammert sich nur noch an die gesetzli-

chen Räte. Wenn sie im offenen Brief den Proletarier für Forderungen zu fangen sucht, dann ist das nichts weiter, was sie auch offen ausspricht, daß für sie der Massenbetrug der Hebel der Massenbewegung ist, d.h. dadurch, daß man den Massen sagt: dafür müßt ihr kämpfen, glaubt man, sie in die Kämpfe hineinzuhetzen und sie für den Kommunismus reif zu machen. Daß zu diesen Kämpfen für den Kommunismus aber vorher der feste Wille des Proletariats vorhanden sein muß - davon kein Wort mehr! Und das alles, Genossen, geschieht, obwohl diesen Leitern bewußt ist, was sie tun, denn sie haben einst schon anders sprechen können. Radeck, der eigentlich Inspirator dieser opportunistischen Politik der Spartakus-Zentrale, der auch die 3. Internationale in ihrer opportunistischen Politik auf dem Gewissen hat - dieser Mann sagt: 4 Millionen - damals waren es 4, jetzt sind es 7 Millionen - 7 Millionen Gewerkschaftsmitglieder sind ein Beweis dafür, daß die Gewerkschaften notwendig sind. Und darn kommt die Folgerung, daß man hinein muß, um sie zu revolutionieren. Genossen, daß 7 Millionen Menschen, die mit allen Mitteln des Stimmenfanges zusammengetrieben sind in diesen Gewerkschaften, geködert mit Lebensversicherungsplänchen und dergleichen (sehr gut!) - daß diese Leute dort sind, ist nicht der Beweis für die Notwendigkeit der Gewerkschaften, sondern ein Beweis dafür, daß es noch an Selbstbewußtsein mangelt bei den Proletariern, die Gefährlichkeit der Gewerkschaftsstruktur zu erkennen. Man weiß das bei den Neukommunisten, man handelt anders.

Die V.K.P.D. erlaubt es sich denn auch heute bereits, mobil zu machen gegen die Aufnahme sogar der Syndikalistinnen und Unionisten in die Gewerkschaftsinternationale. Sie macht mobil mit der Begründung oder mit den Worten, daß man in diese Internationale niemand aus Deutschland ohne die Zustimmung der deutschen V.K.P.D. aufnehmen darf. Ich glaube, wir brauchen über diesen Quatsch gar kein Wort mehr zu verlieren, ebenso wenig wir über die Kontrolle der Produktion uns mit dem einen Wort begnügen können, daß auch hier das Prinzip ist. Massenbetrug als Hebel der Massenbewegung, denn es gibt keine Kontrolle der Produktion ohne die Eroberung der Macht, ohne die Übernahme der Produktion.

Nun, Genossen, wir haben den Charakter dieser V.K.P.D.-Politik in der Kommunistischen Arbeiterzeitung in einem Artikel ganz brutal und in voller Nacktheit aufgezeichnet, so nackt und so brutal, daß selbst einige unserer Genossen mit etwas zarteren Seelen (Heiterkeit) davon sich unangenehm, sagen wir einmal, berührt gefühlt haben. (Sehr gut!) Ich unterbreite gerade diese Worte zur Charakteristik der V.K.P.D. noch einmal hier



dem versammelten Partei-Kongreß der K.A.P.D. aus Deutschland hier in aller Öffentlichkeit, damit es aufbewahrt bleibt und damit man sagen soll, ob hier nicht restlos der Charakter einer Politik sich enthüllt, die nicht proletarische Politik ist, sondern die die Politik von Geschäftsrevolutionären ist. Genossen, ich gehe einen Schritt weiter. Ich sage, um es in seiner ganzen Nacktheit zu sagen; und wir müssen alles nackt und klar sehen: die Menschen wie Scheidemann und Ebert sind ungefährlicher als die Zentral-Clique der V.K.P.D. (sehr gut!), denn die Menschen wie Ebert und Scheidemann sind immerhin Stücke des Proletariats. Ebert und Scheidemann mögen Bluthunde genannt werden; sie haben vieles getan, was nie vergessen wird; und das Proletariat wird wissen, was es mit ihnen anzufangen hat, wenn es soweit ist. Aber, Genossen, diese Leute sind Stücke des Proletariats, wenn auch faul gewordene Stücke, zu Kleinbürgern gewordene Stücke mit der ganzen Brutalität, die den Proletarier, der zum Kleinbürger wird, dann erfaßt, wenn er regiert, aber Stücke des Proletariats. (Zuruf: Gewesen!) Aber diese Leute, die nichts mit dem Proletariat, weder aus ihrem Bedürfnis heraus noch aus ihrer geistigen Anlage heraus zu tun haben, die nichts weiter zu tun haben mit dem Proletariat, als daß sie als sogenannte geschulte Marxisten den Ablauf einer geschichtlichen Periode übersehen zu können glauben - diese Leute, die alles vom Kapitalismus übernommen haben, jede Methode, jede Geschäftsschiebung, alles - diese Leute, die außerhalb des Proletariats stehen und es vermöge ihrer Beherrschung der Theorie verstehen, dem Proletariat sich als die Führer anzubiedern - diese Leute sind gefährlicher als Ebert und Scheidemann, die sich irgendwann immer noch einmal als die Stücke des Proletariats in ihrer Nacktheit enthüllen, während diese lange zu verschleiern wissen werden, daß sie gar nichts mit Proletariern zu tun haben. Darum, weil das einmal gesagt werden muß und weil wir gerade in diesem Punkte, in dieser Frage ganz klar sein müssen - und das ist hier der Punkt, an dem die Revolution hängt, an dem der Bestand der Union, an dem der Bestand der K.A.P.D., der Bestand der proletarischen Revolution hängt - und weil in diesem Punkte wir nicht die geringste Konzession machen dürfen, lese ich die Stelle vor, die das kennzeichnen soll:

"Die Politik der V.K.P.D. ist die Politik eines Unternehmerkonzerns zur Geschäftsführung und Ausbeutung der Revolution.

Sie ist die Politik einer Führerclique, denen jeder Wechsel der Gesinnung, jedes Mittel des Massenfangs recht ist, wenn er den Interessen dieser Clique dient.

Die V.K.P.D. ist die Verbindung zweier Unternehmergruppen, die sich fanden auf dem Boden des parlamentarischen Opportunismus.

Das Geschäftsblatt der V.K.P.D. ist die 'Rote Fahne'. Ist die "Freiheit" der "Lokalanzeiger", so ist die "Rote Fahne" der leibhaftige Bruder, die leibhaftigste Auferstehung des "Berliner Tagblatts" im Jargon der Geschäftsrevolutionäre.

Was wäre nötig, um der proletarischen Revolution zu dienen?

Es wäre nötig - unter Berücksichtigung der Geschlossenheit und Stärke des Kapitalismus, unter Berücksichtigung der Entwicklung des Proletariats durch die Erfahrungen des Krieges und der Revolution - eine eindeutige, ehrliche, prinzipielle, revolutionäre Taktik. Es wäre nötig eine Taktik, die grundsätzlich von unten auf die Proletarier zu wirklichen Kommunisten werden läßt, die sie befähigt, im gegebenen Moment selbständig und in voller Klarheit stürmend voranzugehen.

Eine solche Taktik, die die Gefahr einer völligen Versumpfung der Revolution überwindet, verlangt in erster Linie rücksichtslosen Bruch mit allen vorrevolutionären sozialdemokratischen Methoden. Sie verlangt Bruch mit dem Prinzip der Führerautokratie, Bruch mit dem Parlamentarismus, Bruch mit den Gewerkschaften. Sie verlangt klarsten, unermülichen Kampf für die Räte. Sie verlangt Einstellung der Gesamtpolitik auf den Gesichtspunkt der Selbstbewußtseinsentwicklung des Proletariats als Klasse.

Aber was tut die V.K.P.D.!

Sie erhebt den Kadavergehorsam gegenüber den "Führern" zum Prinzip. Sie schafft in proletarischen Organisationen das Urbild einer militaristischen Bürokratie.

Sie schändet und sabotiert die Entwicklung revolutionärer Räte.

Sie tritt ein für Erhaltung der Gewerkschaften. Sie beteiligt sich mit einem Übermaß von Aufwand am Schwindel des Parlamentarismus. Der Massenbetrug ist für sie der "Hebel der Massenbewegung".

Was ist widerlicher als jene Worte in der "Roten Fahne" vom 18. Januar, die zur Wahl auffordern:

Es wird den Unabhängigen nicht gelingen, die Arbeiter durch das Gerede vom schärfsten Kampf im Parlament vergessen zu lassen, daß sie sich weigern, den zehnmal wichtigeren Kampf draußen gegen Not, Hunger, Obdach-, Arbeits- und Rechtlosigkeit, gegen die bewaffnete Reaktion, gegen Unternehmerwillkür und Profitgier geschlossen zu führen. Die Arbeiter werden wählen gehen und diesen Saboteuren des Einheitskampfes die Antwort geben, die sie verdienen, indem sie nicht Hilferdinge und Scheidemänner, sondern

revolutionäre Kommunisten ins Parlament entsenden. (Aha!)

Hier in diesen Worten enthüllt sich restlos der Charakter einer Politik, die in der Tat "an dem morschen Boden des kapitalistischen Zerfalls kleben bleibt", die sich wesentlich in nichts anderem von der alten sozialdemokratischen Politik mehr unterscheidet als in der äusserlichen "Aufmachung", in der Gerissenheit der Geschäftstaktik. Oder hat sie etwa im Ernst das Recht, zu wettern über Bürokratie; zu wettern über Diktatur der Gewerkschaften, über Sabotage der Räte, über Massenbetrug? Ja, kann man nicht sagen, daß die Politik der offenen Sozialverräter eine (natürlich konterrevolutionäre), aber ehrlichere und gradlinigere gewesen ist, als die dieser Clique, die 10 Mal ihren Standpunkt wechselte, nur immer die Stirn besitzt, zu behaupten, daß sie recht hat?

Eine solche Politik ist die zur Virtuosität gesteigerte Parlamentspolitik. Ist eine Politik, die den Unternehmerkonkurrenten skrupellos zu ruinieren gedenkt, eine ganz und gar kapitalistische Politik, die absolut nichts zu tun hat mit den wirklichen Interessen der Proletarier, sondern nur ihrer Vergewaltigung durch neue "Herren" dient unter einem zeitgemäßen Firmenschild und zeitgemäßer Reklame."

Das ist ein Teil dieses Artikels, Genossen, der brutal einmal den Charakter der V.K.P.D. enthüllt. Ich kann von diesen Dingen nicht einen Schritt abgehen. Für mich enthüllen sie das Wesen der V.K.P.D. in ihrer Art.

Nun, Genossen, verlassen wir diese V.K.P.D. Sie verdient es nicht, daß man sich mehr mit ihr beschäftigt, als daß man den Charakter dieser Politik aufdeckt.

Aber folgenschwerer als die V.K.P.D.-Politik erweist sich ja für uns die Politik der 3. Internationale überhaupt. Wir wenden uns damit zu dem Kampf um die 3. Internationale.

Genossen, Ihr werdet verstehen, wenn ich selbstverständlich darauf verzichte, hier ein Bild des Werdens, der Notwendigkeit usw. der 3. Internationale zu entwerfen, der Bedeutung der 3. Internationale. Diese Dinge bedürfen nicht mehr der Erläuterung auf unserem Parteitag, sondern ich begrenze mich darauf, die Politik unserer Partei in der Frage des Anschlusses als sympathisierende Organisation darzulegen. Ich persönlich bekenne, daß ich diese Politik für richtig halte und gewillt bin, sie mit allen mir zur Verfügung stehenden geistigen Mitteln zu verteidigen.

Genossen, es ist natürlich selbstverständlich zu unterscheiden zwischen der Politik Rußlands und der Politik der 3. Internationale. Anderer-

seits ist jedem klar, daß die Politik der 3. Internationale bisher in der Hauptsache die Politik des russischen Sowjetstaates mit gewesen ist. Für uns ist selbstverständlich die 2. Internationale nichts Diskutables mehr. Wenn die 3. Internationale sich zuerst in Rußland bildete, weil dort die Revolution zuerst auf Grund ganz besonderer Verhältnisse siegte, und wenn das russische Proletariat seit Jahr und Tag an der Spitze der Weltrevolution kämpft und ungeheuerliche Opfer gebracht hat, dann entbindet das uns trotzdem nicht von der Untersuchung über den Charakter der Politik der 3. Internationale, wie sie sich in den Leitsätzen des zweiten Kongresses widerspiegelt.

Genossen, vom russischen Staat aus gesehen, muß Rußland eine Politik treiben, die den russischen Staat rettet; das ist gar kein Zweifel. D.h., Rußland hat durch Krieg, durch lange Revolutionen, durch Kämpfe mit der Konterrevolution ungeheuerliche Wunden empfangen. Es muß an den Wirtschaftsaufbau heran. Dazu braucht Rußland Frieden. Dazu braucht Rußland landwirtschaftliche Maschinen; dazu braucht es unter Umständen auch Austausch mit gelernten Arbeitern usw. Infolgedessen ist es klar, daß sich bei den russischen Staatspolitikern eine Politik herausbildet, die die Politik der Internationale, des kämpfenden revolutionären Proletariats in Einklang zu bringen sucht -ob bewußt oder unbewußt- mit diesen Notwendigkeiten der russischen Verhältnisse. Also den Russen kann nicht daran liegen, daß etwa in Deutschland die Revolution -Radeck sprach das vor einem Jahre ganz offen aus- so rücksichtslos sofort vorgeht, so klar sieht durch einen entschlossenen, vorgeschrittenen Trupp, daß dies etwa den absoluten Bruch mit dem Versailler Frieden von Anfang an bedeutet, sondern daß eine Politik getrieben werden müsse, die zunächst es dahingestellt sein läßt, ob der Vertrag von Versailles zerbrochen wird oder nicht, sondern die ein Lavieren bedeutet in der Revolution, die zunächst die großen Massen in Deutschland zu gewinnen sucht und unter Umständen dafür eintritt, wie ja der Spartakusbund im März-Putsch auf Grund Radeckscher Inspirationen zur Erklärung kam, loyale Opposition zu treiben gegen eine demokratische Regierung, die nicht Diktatur des Kapitals bedeutet. Das war Radeck, der aus diesen Worten sprach, derselbe Radeck, der die Broschüre jetzt gegen den Spartakusbund in den höchsten Tönen schreibt und diese Kapp-Putschpolitik und alles beschimpft. Dabei hat er sie auf dem Gewissen. Also ich sage, es ist womöglich das Spiegelbild hervorgerufen, daß eine andere Regierung, eine Regierung von Gewerkschaftlern zunächst, von U.S.P.D.-Leuten, vielleicht auch mit einigen K.P.D.-Leuten zunächst ein-